

Predigtreihe 2022 anlässlich der Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Karlsruhe
„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“

Predigt am 10. Juli 2022 von Pfarrer Uwe Grieser zum **Bibeltext Markus 10 (Bartimäus)**

Wie die Liebe Christi Bewegung in unsere Welt bringt,
dazu soll bei der Vollversammlung des ÖRK
auch die Geschichte von Bartimäus inspirieren.

Sie wird im Markus-Evangelium erzählt und geht so:

46 Und sie kamen nach Jericho.

*Und als er aus Jericho hinausging, er und seine Jünger und eine große Menge,
da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus.*

*47 Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen:
Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*

48 Und viele fuhren ihn an, er sollte schweigen.

Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

49 Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her!

Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!

50 Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus.

51 Und Jesus antwortete ihm und sprach: Was willst du, dass ich für dich tun soll?

Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde.

52 Und Jesus sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.

Jedes mal staune ich wieder:

Was für eine Kraft in diesem Bartimäus steckt.

Seine Augen sind schwach, aber sein Wille ist stark.

Er ist zum Betteln verdammt, so scheint es,
aber nicht zum Schweigen.

Und dann fallen mir gleich die Sprechchöre ein,
die in allen Städten Deutschlands zu hören sind:

Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Zukunft klaut.

Bartimäisch, so könnte man dieses laute Rufen

der Schüler*innen nennen,

die freitags für ihre Zukunft demonstrieren

und Klimagerechtigkeit einfordern.

Die auf der Straße laut werden, auf sich aufmerksam machen,

Gehör finden wollen.

Wie Bartimäus in Jericho.

Die den Lauf der Dinge ändern wollen.
Die die Lebensverhältnisse nicht als Schicksal verstehen.
Die sich nicht mundtot machen lassen.
Genau wie Bartimäus.

Es ist wohl kein Zufall, dass alle Kinder diesen Blinden,
laut schreienden und dann aufspringenden Bartimäus lieben.
Wie er den Mantel von sich wirft
und vor Jesus steht, die Augen verbunden,
dann aber, befreit von dem weißen Verband,
wieder sehen kann?

Kinder haben ein feines Gespür dafür,
dass das Wunder, das hier geschieht,
auch mit dem Ungehorsam von Bartimäus zu tun,
der nicht aufgehört hat, zu schreien,
der sich den erhobenen Zeigefingern
und drohenden Gesten, still zu sein, widersetzt hat.
Wie oft haben sie selbst schon solche Zurückweisung erlebt!

Das griechische Wort, das Luther hier übersetzt hat mit
„viele fuhren ihn an“,
spielte heute schon einmal eine Rolle.
In der Geschichte, die wir zur Taufe gehört haben,
waren es die Jünger,
die die Frauen mit den Kindern wegscheuchen wollten.

Das Wörterbuch macht deutlich,
was für eine Energie in diesem Wort *epitimao* steckt:
anfahen, tadeln, schelten, Vorhalt machen,
ernstlich zureden, um einem Tun vorzubeugen, drohen.

Bartimäus muss alle seine Kräfte aufbieten,
um dem standhalten zu können.
Es sind ja viele Leute, die ihn so anfahen.
Und er ist allein. Hat keine Helfer.
Da ist niemand, der für ihn eintritt. Außer Jesus.

Auch für dieses Gefühl haben Kinder ein Sensorium,
es entspricht ihrer noch jungen Lebenserfahrung,
mit einem Herzensanliegen manchmal alleine dazustehen,
und dass man nur laut brüllen kann, wie Bartimäus es tut,
der mit seinem Schreien auch noch nicht sagen konnte,
was genau er wollte.
Erstmal gehört werden – das ist so wichtig.

Was dann folgt,
nämlich wie Jesus in dieser Situation redet und handelt,
das ist ein pädagogisches Lehrstück der Liebe:

*Sie ist freundlich, sie eifert nicht, sie bläht sich nicht auf,
sie rechnet das Böse nicht zu, wie Paulus sagt.*

Jesus bleibt zunächst stehen.

Manchmal muss die Liebe für einen Stillstand sorgen,
bevor sie selbst etwas in Bewegung bringen kann.

Das Schreien von Bartimäus hatte den Tagesablauf nicht unterbrechen können,
sein Rufen konnte die Schritte der Vorbeiziehenden nicht stoppen,
alles ging weiter seinen Gang, immer so fortschreitend,
an Bartimäus vorbei, jeden Tag auf's Neue.

Ich sehe darin ein Bild für das, was wir den Fortschritt nennen,
diese Dynamik, immer weiter voranzugehen,
diese Idee, dass sich die Menschheit weiter entwickelt,
vom Schlechteren zum Besseren,
dass der Fortschritt den Lebensstandard hebt
und mit ihm alles gut wird –
auch die Rettung aus dem Klimawandel,
den uns der industrielle Fortschritt beschert hat,
soll von eben diesem Fortschritt kommen.

Ob das gelingt?

Rast dieser Fortschritt nicht schon seit Anbeginn
an unzählig vielen Menschen vorbei,
die ihn nicht zu Gesicht bekommen,
die am Rand dieses Fortschritts ihr Leben fristen wie Bartimäus?

Hat der Philosoph Walter Benjamin nicht recht mit seinem kritischen Blick auf diese Geschichte,
als er 1937 im Pariser Exil,
völlig mittellos wie ein Bettler lebend, schrieb:
„Dass es ‚so weiter‘ geht, ist die Katastrophe“.

Jesus bleibt stehen.

Er unterbricht das „immer so weiter“.

Und wendet sich wie in der Geschichte von der Kindersegnung zunächst denen zu, die so
emotional dafür sorgen wollten,
dass alles reibungslos weitergeht.

Aber er reagiert nicht auf deren Wellenlänge.
Er hebt nicht seinerseits den Zeigefinger.

Fängt nicht an zu schimpfen.

Sondern sagt ganz ruhig: Ruft ihn her.

Aus den Abweisenden werden auf sein Wort hin Zugewandte.

Statt Bartimäus weiter am Rand sitzen zu lassen,
sollen sie zu ihm gehen.

Und das tun sie auch.

Sie überschütten ihn nicht mehr mit ihrer negativen Energie, sondern knüpfen an seine Willenskraft an und sagen:

Sei getrost! Sei guten Mutes! Steh auf, er ruft dich!

Er ruft dich vom Rand weg in die Mitte.

Diese doppelte Bewegung der Liebe Christi,
zu dem so Bedürftigen hin an seinen Platz
und sogleich einladend, diesen Platz zu verlassen
und sich dahin zu begeben,
wo er tatsächlich gesehen wird
und dann auch sagen kann, was er bedarf,
dieses Hingehen und Einladen macht mir Eindruck.

Wir sollten dieser Bewegung als Kirche folgen
und für sie eintreten:

In Bonn wird ja gerade wieder über „die Szene“ gesprochen,
die früher am Bonner Loch ihren Ort hatte,
jetzt an der Unterführung zum Kaiserplatz.
Die Geschäftsleute fordern einen Runden Tisch, war zu lesen.

Jesus gibt des Impuls: Geht auf die zu und ladet die ein,
über die ihr sprechen wollt.

Holt sie an den Runden Tisch und sprecht *mit* ihnen.

Lasst sie dort sagen, was ihr Bedürfnis ist.

Als Bartimäus hörte: Er ruft dich! war er aufgesprungen
und hatte seinen Mantel von sich geworfen.

Das Kleidungsstück, das dazu diente,
sein Dasein zu fristen, ließ er am Rand liegen.

Er verließ den Platz,
der ihm scheinbar vom Schicksal bestimmt war,
und steht dann vor Jesus.

Und der macht erstmal nichts.

Außer eine Frage zu stellen:

Was willst du, dass ich für dich tun soll?

Bartimäus soll sagen können, was sein Anliegen ist.

Es kommt ja vor, das Hilswillige schon zu wissen meinen,
was jemand braucht, der behindert ist oder bedürftig.

Von Jesus können wir lernen, nicht übereifrig zu sein.

Er schiebt sich nicht in den Vordergrund mit guten Taten.

Die Liebe bläht sich nicht auf.

Sie nimmt sich zurück, um hören zu können,
was Menschen bewegt, was ihre Anliegen sind.

Jetzt, nachdem Bartimäus seinen Wunsch aussprechen konnte,
geschieht das Wunder wie von selbst.

Jesus hat es nicht im Alleingang vollbracht,
sondern Wege eröffnet, das es sich ereignen kann:

Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Bartimäus, der selber keinen Namen hat,
der stadtweit nur *Bar Timäus* genannt wurde,
Sohn des Timäus,
der hatte Jesus zweimal „Sohn Davids“ genannt,
ganz vertraut damit, ein Namenloser zu sein,
aber deshalb noch lange nicht unwichtig.

Im Gegenteil: Davids Name bedeutet: Geliebter.
Und der Name Timäus: Hoch gepriesen.

Da standen sich also am Tor von Jericho
zwei Söhne gegenüber,
der eine ist ein Sohn des Hoch Gepriesenen,
der andere ein Sohn des Geliebten.
Ihre Herkunft steckt voller Verheißung.
Von nun an werden sie zusammen sein,
denn Bartimäus geht nicht einfach seiner Wege,
wozu er die Freiheit gehabt hätte,
sondern er folgt Jesus.

Doch wie eigenartig.
Nirgendwo in der Bibel taucht er wieder auf.
Als ob sich seine Spur verläuft.

Auch wenn er in unserer Zeit durch die Religionspädagogik
für Kinder eine große Rolle spielt,
hat er doch keine Berühmtheit erlangt.
Es gibt keinen Bartimäus-Tag,
keinen Eintrag im Ökumenischen Heiligenlexikon,
keine Bartimäus-Kirche.

Das einzige Bartimäus-Gemeindezentrum,
das ich im Internet gefunden habe -
es steht in München-Lochhausen -,
wird in diesem Jahr abgerissen,
um Wohnungen Platz zu machen.

Bartimäus wartet noch darauf,
zum Schutzpatron derer zu werden,
die mit dem Mut der Verzweiflung
auf sich aufmerksam machen,
gegen alle Versuche, sie davon abzuhalten.

Er wartet darauf, der Heilige derer zu werden,
die Menschen vom Rand in die Mitte begleiten.

Seine Geschichte aber lebt.

Weil es Menschen gibt,
die auch heute für eine neue Zukunft ihre Stimme erheben.
Das Lied, das wir gleich singen werden, zeugt davon.

„Tenemos esperanza – Wir haben Hoffnung“
entstand in der Zeit der südamerikanischen Militärdiktaturen.
Geschrieben hat es der methodistische Bischof Federico Pagura.
Text und Musik breiteten sich schnell aus.

Eines Tages sollte Bischof Pagura während eines Festivals in seiner Heimatstadt Rosario geehrt werden.

Er ergriff die Gelegenheit, die Verantwortlichen der Stadtverwaltung für ihren beschämenden Umgang mit den Armen und Schwachen anzuklagen.

Das ärgerte die Offiziellen der Stadt so sehr,
dass sie dafür sorgten, dass das Mikrofon abdreht wurde.

Geistesgegenwärtig sprang der Chorleiter auf
und ließ den Chor das Lied Tenemos esperanza anstimmen,
das den Kampf gegen Ungerechtigkeit besingt.

Daraufhin wurden auch dem Chor die Mikrophone abgedreht.

Aber das Lied ließ sich nicht mehr stoppen.

Es ging über auf die große Menge,
die sich vor der Bühne versammelt hatte.

Alle sangen mit: „Und darum sind wir heute voller Hoffnung. Und darum kämpfen wir heut' ohne Zittern.

Und darum blicken wir heute voll Vertrauen
in eine neue Zukunft für uns alle.“

Ganz bartimäisch haben auch sie ihre Stimme erhoben
und ihrem Glauben Ausdruck verliehen.

Söhne und Töchter des Hochgepriesenen zu sein,
vereint mit dem Sohn,
dessen Liebe die Welt bewegt.

Amen